

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 19

Artikel: Zum militärischen Jugendunterricht

Autor: Wildi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gängige Bewegung hinter der Aisne anschoß. Immerhin trat hierbei hervor, daß es sehr schwer ist, ein ganzes Heer zu umfassen. So auch hatte die deutsche Offensive gegen die rechte russische Flügelarmee im Februar 1915 vollen Erfolg. Den Russen wurde im Walde von Augustow ein Cannae bereitet; die Wirkung auf die Gesamtkriegslage blieb jedoch aus, weil die Erschütterung des rechten russischen Flügels nicht bis in die Mitte, geschweige denn bis zum linken Flügel des russischen Gesamtheeres fortwirkte. Auch der über Wilna ausholenden deutschen Umfassungsbewegung im Herbst 1915 wirkten ähnliche Umstände entgegen. Sie war einerseits bei der Größe der in Betracht kommenden Frontstrecken den Russen nicht fühlbar genug, andererseits besaßen sie die Mittel, mit Hilfe ihres zwar weitmaschigen, aber operativ günstigen Bahnnetzes den gefährdeten Flügel ihrer Hauptkräfte rechtzeitig zu verstärken. So ist denn der Durchbruch und die Aufrollung der feindlichen Front und die Aufrollung von deren Teilen wieder zur Geltung gelangt und 1915 von den verbündeten deutsch-österreichischen Armeen dauernd mit Erfolg angewendet worden, am wirkungsvollsten bei Gorlice, weil hier der örtliche Durchbruch auf die ganze russische Karpathenfront nachwirkte. Im Westen ist es weder den Verbündeten noch den Deutschen gelungen, den taktischen Einbruch in die feindliche Front zu einem großen operativen Durchbruch auszugestalten. Dem Zurückgedrängten ist es mit Hilfe der neuzeitlichen Waffenwirkung stets gelungen, weiter rückwärts eine neue Front zu bilden. So sind es auch hinsichtlich der Frage, Durchbruch oder Umfassung, die Umstände, die entscheiden. Die größere Wirksamkeit der Umfassung ist an sich unbestreitbar, wie denn auch der starke Druck der Verbündeten auf die rechte Flanke der südwärts gerichteten Teile der deutschen Front im Hochsommer 1918 sehr erfolgreich war. Wo aber die Möglichkeit der Umfassung nicht besteht, hat die Erfahrung des Weltkrieges gezeigt, daß bei entsprechender Zusammenfassung heutiger Kampfmittel auch der Durchbruch Erfolg bringen kann.

Die Gewalt dieser technischen Kampfmittel ist erst während des Krieges in vollem Maße offenbar geworden. Was der russisch-japanische Krieg nach dieser Richtung an Erfahrungen bot, waren doch nur Bruchstücke. Die technischen Mittel waren im Frieden wohl überall bekannt, aber, weil nicht im Großen erprobt, in ihrer Wirkung nur mehr geahnt. Die deutsche Fechtweise war ihnen gegenüber anfänglich reichlich stürmisch, obwohl die Dienstvorschriften in dieser Beziehung manche Warnung enthielten. Franzosen, Engländer und Amerikaner haben bei aller hingebenden Tapferkeit, wo sie im Angriff ihre Ziele erreichten, solches stets nur unter Zuhilfenahme ihrer überlegenen technischen Kampfmittel, somit nur durch die Materialschlacht, vermocht. Der den Russen innewohnende Herdentrieb leistete einer Taktik von unerhörter Brutalität Vorschub.

Wenn der Stellungskrieg eine solche Bedeutung erlangte, so lag es wesentlich daran, daß die gegen die Mittelmächte Verbündeten es durch vier Kriegsjahre nicht vermochten, ihr Uebergewicht entsprechend zur Geltung zu bringen und ihren Feinden das Halten der Stellungen unmöglich zu machen. Daß der Bewegungskrieg den Ausschlag gibt, daß nur durch ihn nach wie vor große Erfolge erzielt

werden, lassen die einzelnen Phasen des Krieges deutlich erkennen. Der Stellungskrieg rief das ganze Rüstzeug heutiger Technik in die Schranken, bezeichnete aber andererseits in gewisser Weise eine rückläufige Bewegung in der Kriegführung, indem er überall zum Nahkampf führte und dessen alte Mittel, wenn auch in verbesserter Form, wieder aufleben ließ. Die Fliegertätigkeit, so wichtig sie auch im Bewegungskriege ist, erlangte hier eine besondere Bedeutung. Die Flieger übernahmen die Aufklärungstätigkeit dort, wo sie der Kavallerie durch die feindliche Waffenwirkung und Verschanzungen versagt war. Ihre Geschwader haben sich unter einander Luftschlachten geliefert und sich von oben her am Kampf auf der Erde lebhaft beteiligt. Die Zukunftsaussichten der neuen Waffe sind zahlreich und aussichtsvoll. Nimmt man hinzu, daß sich durch den Fernsprecher, die drahtlose Telegraphie, die größere Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen und das Automobil seit Moltke in der Kriegskunst ungeheure Umwälzungen vollzogen haben, wenn auch ihre Grundbedingungen stets dieselben bleiben, so kann mit Recht vom heutigen Kriege als von einem technischen gesprochen werden.

Scheinbar ist es da ein Widerspruch, daß inmitten dieses technischen Krieges, der zugleich ein Massenkrieg größten Umfanges war, der Einzelkämpfer wieder mehr als in den vorausgegangenen Epochen zur Geltung gelangt ist, und doch verhält es sich so. Daraus ist zu folgern, daß, so sehr in den Heeren der Zusammenhalt des Ganzen gewährleistet bleiben muß, die Erziehung des Offiziers und jedes einzelnen Mannes zu einer kriegerischen Persönlichkeit in erster Linie zu stehen hat. Nur wenn er nach einem Wort des Prinzen Friedrich Karl von Preußen den „vollen kriegerischen Manneswert“ besitzt, wird er den Schrecknissen der Materialschlacht gewachsen sein und der Anforderung selbständigen Handelns, die der heutige Kampf an jeden Einzelnen stellt, genügen. So behält die Persönlichkeit trotz der Mechanisierung des heutigen Lebens und damit auch des Krieges ihr volles Recht. Ueberhaupt haben wir uns davor zu hüten, alles Frühere nunmehr als hinfällig zu betrachten und ausschließlich auf die Erscheinungen dieses letzten Krieges zu achten. Auch diese sind örtlich überall verschieden gewesen. Umso mehr behalten die Erfahrungen früherer Kriege ihren Wert. Auch sie wurden von Menschen durchgefochten. Auch heute noch steht der Mensch im Mittelpunkt, ungeachtet aller technischen Fortschritte. Die volle Kenntnis des Menschen aber gelingt uns nur mit Hilfe der Geschichte. Das Leben des Einzelnen ist zu kurz, um sie ganz zu erwerben. Wie in der Politik, so eröffnet uns auch auf dem Gebiete der Kriegführung die Geschichte den Blick in das Weite. Sie gibt uns nicht Richtlinien des Handelns in bestimmten Fällen, aber sie gibt uns die Weisheit, die richtiges Handeln verbürgt. Aus ihr wird der Staatsmann wie der Soldat stets seine edelste Nahrung ziehen.

Zum militärischen Jugend-Unterricht.

In verdankenswerter Weise sendet Herr Rektor Wildi in Trogen der Redaktion den Jahresbericht 1918/19 der Kantonsschule von Appenzell A. Rh. zu.

Wir entnehmen diesem nachstehende Aeußerung:

Die Redaktion.

Lebhaft beschäftigte uns die Frage des Kadettenwesens. Wie an andern Kantonsschulen, zeigte sich bei uns, wenn auch nur in bescheidenem Maß, eine Abnahme der Freude am Kadettendienst, genährt durch die Propaganda einer gewissen Richtung in der schweizerischen Jungmannschaft, durch die Störungen, welche der Unterricht durch die Militärdienste des Instructors, durch den Mangel an Munition in den letzten Jahren, durch die Unterbrechung der Felddienstübungen infolge der Grippe usw. erfuhr. Sicher spielen noch andere Ursachen mit, z. B. der allgemein unruhige, nach Neuem drängende Geist, der heute durch alle Lande zieht, der berechtigte Abscheu vor den furchtbaren Verheerungen des Weltkrieges, die Abneigung gegen stramme Zucht, Unterordnung und körperliche Anstrengungen und nicht zuletzt ein gewisser Modegeist, der zum Kritisieren drängt, wenn nun einmal doch überall kritisiert werden soll.

Jeder grundsätzlichen Neuerung unter dem Einfluß von Stimmungen abhold, und getreu unserm Vorsatz, jede neue Bewegung unbefangen, aber besonnen abzuwägen, den Schulbetrieb aber nicht sofort jeder neuen geistigen Strömung zu unterwerfen, welche vielleicht schon in wenigen Jahren wieder anders gerichtet sein mag, lehnt die Lehrerschaft der Kantonsschule es ab, ohne Weisung der Behörde die Kadettenfrage heute in ihrer Gesamtheit aufzurollen. Die Frage des Kadettenwesens berührt nämlich mehr, als man etwa oberflächlich annimmt oder zugeben will, Lebensanschauungsfragen. Sie hat politischen Anstrich und geht an einen Grundpfeiler unseres staatlichen Lebens, so daß wir glauben, daß gegebenen Falls die Behörden und die Bevölkerung unseres Landes den Entscheid nicht auf die leichte Achsel nehmen werden. Es ist ja wohl verständlich, daß nach dem gewaltigen Unglück des Weltkrieges eine Gärung durch die denkende Menschheit geht, daß viele mit dem Militarismus auch das Gute der militärischen Erziehung in denselben Tigel werfen und alles beseitigen möchten, was noch nach Wehrhaftigkeit zielt. Aber schließlich wird diese unruhige Periode auch einmal ein Ende nehmen, und kann sich der Betrieb im Kadettenkorps wieder einmal regelmäßig gestalten, so wird die moderne Jugend wohl nicht so grundverschieden geartet sein, wie wir, die wir an unsere eigene Kadettenzeit frohe Jugenderinnerungen knüpfen. Als Männer, welche unsere schöne Heimat mit ihren freien Institutionen lieben, gedenken wir auch der ersten Augusttage des Jahres 1914, als wir in nächtlichen Märschen in Reih und Glied über den Jura zogen, an die Stimmung, die dabei in der Truppe herrschte, und dann kommen wir von der Ueberzeugung nicht los: So lange der Völkerbund nicht auf sicherer Grundlage ruht, so lange die Großmächte mit der Abrüstung nicht vollen Ernst machen, so lange die Beseitigung des Krieges zwischen den europäischen Mächten, die auch wir ersehnen, nicht besser gesichert erscheint, als dies heute der Fall ist, so lange dürfen wir Schweizer nicht darauf verzichten, unsere männliche Jugend, so zu erziehen, daß sie sich dessen bewußt bleibt, daß leider noch Tage kommen können, wo auch der Schweizer wehrhaften Sinnes bereit sein muß, sein Land mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Wir sind bei der Kleinheit unserer Heimat, bei der Zusammensetzung derselben aus verschiedenen Sprachstämmen

und gestützt auf den friedlichen Sinn unseres Volkes sicher, daß unser Heer nie zu einem Angriff mißbraucht werden wird, daß wir tatsächlich nie anders als zu gerechter Verteidigung marschieren müssen.

Wir betrachten auch das Heranziehen von allerrhand Mätzchen, um den Dienst angenehmer, „lustiger“ zu machen, nicht als eine Hauptsache. Daß wir in keine einseitige oder übertriebene Drillerei verfallen werden, daß körperliche Ertüchtigung, Beweglichkeit im Gelände und Schießfertigkeit die Hauptziele bleiben werden, garantiert die Leitung unseres Kadettenkorps. Wir werden nun pflichtgemäß alle Reorganisationsbestrebungen, die bis jetzt nirgends ein klares Bild abzeichnen, aufmerksam verfolgen und dann, wenn uns die Zeit wirklich gekommen scheint oder die Behörden dies verlangen, an eine Aenderung des Lehrplanes herantreten.

Bücherbesprechungen.

33 Monate Krieg. Eine volkstümliche Darstellung des Weltkrieges. Von Oberst Immanuel. Zugleich 13., vollständig umgearbeitete und erweiterte Auflage des Werkes „Ein Jahr Krieg“. Mit 5 Karten und 44 Zeichnungen und einer Zeitafel der Hauptereignisse auf allen Kriegsschauplätzen. Berlin 1917. Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Fr. 6.—

Von all den vielen Darstellungen, die aus der Feder von Offizieren kriegführender Heere geflossen sind, scheint mir die vorliegende den Kranz zu verdienen. Es ist das schon aus dem Grunde der Fall, als Immanuel ein ganz hervorragender Militärschriftsteller ist, dem wir alle manch anregende Stunde verdanken, dann aber namentlich der großen Objektivität wegen, mit der die ganze Darstellung geschrieben ist, der die vielen Karten und Kartenskizzen zum Ruhme gereichen. Daß ihm der Ursprung des Weltkrieges ausschließlich „im Neid und in der Besorgnis Englands liegt, daß die emporstrebende Macht des Deutschen Reiches die Weltstellung Englands gefährden werde“, wollen wir ihm verzeihen, denn er schrieb das Werk 1917.

Der unangenehme Hurrahpatriotismus vieler Autoren fehlt bei Immanuel ganz. Die Ursachen des deutschen Rückzuges an der Marne sind ihm klar (S. 30): „Der Hauptgrund lag darin, daß es Joffre gelang, überlegene und frische Kräfte aufzubieten, während auf deutscher Seite selbst bei größter Opferwilligkeit und Hingebung sich die geradezu ungeheuren Anstrengungen der Verfolgungsmärsche bis zum 5. September fühlbar machen mußten“ — also einmal eine vorbehaltlose Anerkennung der klugen und tüchtigen französischen Führung. Bei Tannenberg war (S. 98) „der moralische Erfolg überwältigend, aber auch der tatsächliche ist sehr hoch einzuschätzen. Er glich die Schwenkung aus, die inzwischen durch den strategischen Rückzug der Deutschen auf dem westlichen Kriegsschauplatz nach den Marneschlachten vorübergehend eingetreten war.“ Das Buch verdient demnach unsere volle Beachtung und sollte besonders von unsern Offizieren gelesen werden. Sehr wertvoll ist die angelegene „Zeittafel der Hauptereignisse auf allen Kriegsschauplätzen“ und ein ausführliches Sachverzeichnis in Buchstabenfolge. H. M.

Capitaine Marabini. Les Garibaldiens de l'Argonne. Lettre autographe du Colonel Garibaldi. Préface de Gabriele d'Annunzio. Paris. Payot & Cie. Fr. 4.—

Als Frankreich im August 1914 vom deutschen Einmarsch heimgesucht wurde, da eilten ihm die „Kämpfer für Recht und Freiheit“, die Garibaldianer, zu Hilfe und wurden dankbar und mit offenen Armen empfangen. In den furchterlichen Kämpfen im Argonnerwald wurden sie schrecklich dezimiert, ganze Einheiten aufgerieben. Wie das geschah, wie sie gestritten, was sie gelitten, das beschreibt ein Teilnehmer am Feldzug in glühenden Farben, oft nur allzu leuchtenden für unsere nüchtern blickenden Augen, denn die vielen Ausbrüche der Leidenschaft, die ewigen Exklamationen und Befeuerungen werden einem fast zum Ueberdruß. Ueber die Disziplin müssen die Streiter Garibaldi's eigene Ansichten gehabt haben! H. M.